

Die Zeiten.

XIII.

1



Falstaff.

Welche Zeit ist's, Heinz?

Prinz Heinrich.

Dein Witz ist so feist worden vom Sect, und vom
Anfschöpfen nach Tisch, und vom Herumrangeln auf den
Bänken, daß du vergiffest, was du eigentlich wissen willst. —
Zum Henker, Burische! was haben Leute unseres Schlags
mit der Zeit zu schaffen?

* * *

I.

Schon lange vor Hogarth waren (wie das noch bis auf den heutigen Tag der Fall ist) politische Zerrbilder eine Hauptwaffe, womit die verschiedenen Partheien einander zu bekämpfen suchten — oft gelang dies — wenigstens für den Augenblick — immer aber brachte es den Vortheil, dem brittischen Volke seinen Nationalcharakter zu bewahren, der alle Partheien schnell vereinte, wo es galt, einem gemeinschaftlichen äußern Feind entgegenzutreten, und der es trotz allen innern und äußern Stürmen noch immer als das mächtigste Volk der Erde erscheinen läßt. — Spricht Etwas für die große Wahrheit: „daß das freieste Volk zugleich seinem Fürsten am ergebensten ist,“ so ist es England. — Wir Deutschen lesen englische Zeitungen, hören im Unterhause englische Redner, sehen die täglich erscheinenden Zerrbilder, und entsetzen uns vor der ungeheuern Frechheit der Journalisten, Redner und Zeichner.

„Dem Volke ist nichts heilig!“ schreien unsere Absolutisten und Religiosen.

Ei wirklich? — Nun, versuch' es nur, Fremdling, wag' es, in England — deutscher Freiherr, und wäre dein Stammbaum so groß wie die deutsche Geduld, den brittischen König, die Ver-

fassung, die Religion zu verhöhnern, wie der geringste Lastträger an der Themse zu thun die Freiheit hat — versuche es, und wenn man dir noch so lange Zeit läßt, es zu bereuen; so wirfst du's, mein Wort darauf!

Wo der Britte etwas bemerkt, was ihm nicht gefällt, weil es schlecht ist, da spricht er's aus, weil er Britte ist, — aber er weiß gar wohl die Person von der Sache zu unterscheiden, und verschüttet das Kind nicht mit dem Bade, am allerwenigsten aber duldet er fremde Einmischung und fremde Geringschätzung! — hier ist sein leichtverletzlichster Punkt, und wehe dem, durch dessen Schuld er verletzt wird! — er vergibt alles, nur keine Beleidigung seiner Nationallehre. — Diese war es, welche den ersten Carl das Schaffot besteigen ließ, nicht das mehrfach kühn ausgesprochene Wort freisinniger Männer, denn dumpfes Schweigen ging seinem Falle voran*).

Der Leser verzeihe mir diesen etwas ernsten Eingang zu einer drolligen Darstellung, aber es war nothwendig, den richtigen Standpunkt anzugeben, von welchem aus die nachfolgenden Blätter betrachtet sein wollen, um nicht in mancher Hinsicht abgeschmackt, wo nicht gänzlich verwerflich zu erscheinen, was sie in keiner Hinsicht sind.

Doch zur Sache selbst!

Wie in ganz Europa, so auch in England, erregte der siebenjährige Krieg die verschiedensten Interessen, und im englischen Ministerium herrschten trotz Pitt's Allmacht, dennoch große Spaltungen und Reibungen, die sich natürlich dem Volke mittheilten.

*) Siehe hierüber: John Lingard's Geschichte von England.

Daß die Journalisten aller Partheien (ihre Zahl war Legion!) dabei nicht müßig blieben, läßt sich denken, eben so wenig feierten die Caricaturenzeichner, und jeder Morgen brachte dem ehrlichen Sohn Bull eine neue Debatte und ein Duzend Bilder, wo er sich selbst, seinen König, dessen Minister, die hohe und niedere Geistslichkeit, und alle Götter des Olympos, bunt durch einander, tüchtig abgeprügelt fand.

Hogarth wäre nicht Hogarth gewesen, wenn ihn diese allgemeine Katzenbalgerei nicht zu einem oder dem andern Blättchen hätte veranlassen sollen. — Der alte Kämpfe entschloß sich denn auch wirklich, und kündigte eine Reihenfolge zeitgemäßer Caricaturen an*).

Schon diese Ankündigung machte großes Ansehen, denn man war von Hogarth gewohnt, etwas Ausgezeichnetes zu erhalten. Das Unternehmen fand daher, noch ehe das erste Blatt erschienen war, schon große Theilnahme.

Aber eben diese Theilnahme gereichte dem armen Hogarth für längere Zeit zum größten Malheur; denn wie Herr Ireland berichtet, erfuhr durch allezeit dienstfertige Zwischenträger, noch vor Bekanntmachung der ersten Platte, Herr Wilkes**) (welcher damals in Aylesbury sich aufhielt), daß er selbst, so wie Lord Temple, Pitt und Churchill als Hauptpersonen im Kupferstich glänzen würden. — Wilkes schrieb sogleich an Hogarth, nannte ihn unedel, weil er seine vertrautesten Freunde dem Gelächter preisgeben wolle. Hogarth antwortete, daß weder Wilkes noch

*) Es ist wirklich arg, daß Hogarth, indem er gegen eine Katzenbalgerei zu Felde zog, eben deshalb in eine noch ärgere gerieth. So spielt das Schicksal dem armen Erdensohn mit!

**) Herausgeber des North Briton.

Churchill dem Gelächter preisgegeben werden sollten, Lord Temple und Pitt wären aber allerdings eingeführt, und das erste Blatt würde in einigen Tagen ausgegeben werden.

Hierauf schrieb Wilkes abermals an Hogarth: „daß er seine eigene Person wenig berücksichtige, wie er aber — sollte er seine Freunde angegriffen finden, sich aufs tiefste gekränkt fühlen, und ihre Sache als seine eigne betrachten würde.“

Da lag der Fehdehandschuh! Hogarth nahm ihn auf, sein Kupferstich erschien, und am nächstfolgenden Sonnabend fand man im North Briton Nr. 17. vom Jahre 1762, einen schonungslosen Angriff auf den königlichen Hofmaler Hogarth.

So kläglich an sich auch dieser Angriff war, und so wenig er vermochte, Hogarth, den Menschen und Künstler, wirklich herabzusetzen; dennoch hatte er nur zu traurige Folgen, denn Hogarth ärgerte sich dermaßen darüber, daß sein Tod dadurch beschleunigt wurde*).

Der Kupferstich selbst ist, wenn auch eben keine ausgezeichnet geistreiche, doch äußerst bittere Satyre auf das Ministerium Pitt und dessen Anhänger, welche dem allgemeinen Wunsche des Volks**) zuwider, dem großen Weltbrand nicht nur ruhig zusahen, sondern noch obendrein ihn immer mehr ansachteten.

Die Scene spielt in einer Straße, wo nah-, neben- und beieinander nicht weniger denn sechs Wein-, Gast- und Kaffee-Häuser

*) Man sehe hierüber eine Note in Lichtenberg's Erklärung der Heirath nach der Mode, vierte Lieferung Seite 88 und 89. Ireland theilt den Angriff nebst vollständiger Beleuchtung mit, und sucht Hogarth zu vertheidigen — unnüthige Mühe!

**) Nicht dem des Pöbels, wie das Folgende darthut.

zu schauen sind. — Vier davon, die Weltkugel, die Lilie, der doppelte Adler, und die beiden Gesandten, brennen lichterloh — am ärgsten die beiden mittelsten, und Pitt auf Stelzen bläset mit einem Blasebalg lustig grade auf die Weltkugel los, um den Brand zu unterhalten. Ireland sagt, er werde von seinen Anhängern emporgehalten — ich finde keine einzige Hand an den Stelzen, wozu auch? — Pitt verstand es, gut und sicher zu stehen, selbst auf Stelzen, und dies Mirakel ist es, das seine Anhänger bewundern, und wofür sie ihn anbeten. — Drei Londoner Aldermänner scheinen besonders andächtig, das übrige Gefolge besteht meistentheils aus Fleischerknechten, mit Markknochen und Weilen bewaffnet, so wie aus einer guten Anzahl Pöbel mit Knüppeln und sonstigen Schlag-Instrumenten, alles lauter ehrliche Leute, welche, wo es recht toll hergeht, ihre Rechnung finden. — Ach! und daß man hier seine Rechnung finden kann, sieht ja Jeder auf den ersten Blick am Regenten des Blasebalgs. — Es hängt ihm nemlich ein ganz artiges Medaillon am Halse herab, gewöhnlich ein Cheshire-Käse genannt, mit der Aufschrift: 3000 Pf. jährlich — (soviel betrug Pitt's Pension). — Nun werden zwar auch diese Cheshire-Käse von Vielen Mülhsteine*) genannt — und da könnt' es fast herauskommen, als habe Gogarth sagen wollen: „statt eines 3000 Pfund-Käse, welchen Sr. Herrlichkeit jährlich aufstreffen, sollte man ihm einen 3000 Pfund schweren Mülhstein an den Hals binden und — —. Doch an so etwas denkt John Bull nicht so leicht, wenn er einen Dreitausend-Pfundmann sieht, der noch so grade steht. Das hohe Stehen würde in England eben weiter nichts zur Sache thun, wie

*) Ihrer Form wegen, weil sie in der Mitte angebohrt an den englischen Mülhhäusern als Zeichen prangen.

das in andern Ländern freilich wohl kommen könnte, z. B. in Deutschland.

Während Pitt alles Mögliche thut, um den Brand zu vergrößern — (sehr schön ist der Zug, daß er das Gesicht wegdreht, weil ihm doch selbst die Gluth nachgrade empfindlich wird —) arbeiten mehrere Schotten — einer unter ihnen soll den Lord Bute vorstellen — Grenadiere, Matrosen ac., bei einer Feuerspritze äußerst emsig, um den Brand zu löschen.

Herr Ireland wundert sich hier, sehr naiv, „daß Soldaten und Matrosen, die doch die Kriegsflamme aus Beruf vergrößern sollten — vor allen aber die Hochländer, welche als die besten Krieger betrachtet würden, hier Löschen.“ — Das, meint' er, stimme schlecht mit dem Begriff über ihre Bestimmung zusammen. — O du lieber Herrgott von Manheim! wie stimmt es denn mit dem Begriff von den Pflichten der Minister: „den Frieden zu erhalten,“ überein, wenn sie's treiben wie hier der edle Lord Chatham? — Kann man denn so blind sein, hier die köstlichste Ironie zu übersehen? wahrlich das ist arg! — Wer weiß übrigens, ob Herr Ireland nicht anders geurtheilt hätte, wenn zu seiner Zeit die Homöopathie schon erfunden gewesen wäre — dann freilich wäre das Blatt umgekehrt, „und umgekehrt, sagt das Sprüchwort, wird ein Stiefel drans.“ Pitt wäre dann ein getreuer Minister, er löschte homöopathisch das Feuer mit Feuer, und die Soldaten — dormalen ächte Homöopathen, indem sie den Krieg mit Krieg vertreiben (das ist die bestimmte Bestimmung ihrer Bestimmung!) fachten das Feuer an — mit Wasser.

Den Schlanck führt von oben herab ein Löscher des Union-Offices — wie Herr Ireland meint, ist es der Herzog von Bedford, sein Haupt ist durch einen ledernen Feuerhelm — (keine eiserne Haube, wie Ireland sagt —) geschützt, und seinen

linken Arm ziert ein Schild mit dem königlichen Namenszuge; also ein königlicher Spritzenmeister. — Der Hieb ist köstlich! — Der gute König ist nichts weniger als ein Freund der Feuerwerkerei, wie sie hier sich zeigt; aber ein allmächtiger Minister kehrt sich nicht dran. — Das war leider! zu allen Zeiten so — und ist es noch. Während nun aber der ehrliche Herzog aus allen Kräften bemüht ist, zu löschen, wird er, wo nicht selber gelöscht, doch derb besprüht, und zwar — o Schmach! aus schüden Alhstiersprüngen! — und — o Heimtücke! — noch dazu von hinten. — Dieser heimtückischen Homöopathen sind drei, einer in der Beletage und zwei in der Dach-Etage des Temple-Kaffeehauses. Der ohne Gesicht, in der Beletage, soll Lord Temple selber sein — Herr Ireland will ihn an einem Chorhemd erkannt haben — wovon ich keine Spur finde; bestimmter aber deutet die grade unter ihm befindliche Inschrift auf dem Thüreschilde darauf hin, daß es wirklich Lord Temple ist. Warum Hogarth ihn ohne Gesicht abgebildet hat, weiß ich nicht, aus Furcht sicher nicht*)! — ich selber de- und wehmüthig! habe einmal einen als servil bekannten Schriftsteller auf gleiche Weise vorgestellt. — Hogarth's Zeiten waren mir dazumal noch nicht bekannt — möglich daß Hogarth etwas Aehnliches im Sinne hatte, denn so übel ist die Bezeichnung wirklich nicht. — Die beiden Dach-Etagen-Bewohner sollten ursprünglich den Herrn Wilkes und Churchill vorstellen — (so sagt wenigstens Ireland —), die Gesichter soll aber Hogarth vor dem Erscheinen der Platte abgeändert haben**).

*) Besonders da er gegen Wilkes erklärte, er werde den Lord Temple einführen.

***) Hogarth hielt also Wort, die Herren Wilkes und Churchill nicht compromittiren zu wollen, um so niederträchtiger erscheint jetzt der Angriff im North Briton.

Zwischen diesem umgekehrten lebenden Triangel — (drollig genug bilden auch ihre Wasserstrahlen das bekannte *Maurerzeichen*) — sitzt ein *Mezger* auf einem Schildhalter, bemüht, ein neues Aushängeschild zu sich hinaufzuschaffen, wobei zwei stämmige Kameraden, unten, ihm behülflich sind, indem sie aus Leibeskraften an den Stricken ziehen, woran das Schild befestigt ist. — Das Gemälde selbst, welches auf dem Schilde prangt, stellt einen ehrfurchtgebietenden Gegenstand dar, nemlich vier zum Bogen geballte Fäuste*), mit der Jahreszahl 17 — 62 und der Unterschrift: »The patriot arms« das ist: „die patriotischen Waffen.“ bon! —

Der *Mezger* auf dem Schildhalter hat ein brennendes Licht auf dem Hute, und Herr *Ireland* redet von einem großen Messer in der Tasche, und sagt: „Beides sollte andeuten, daß es dieser Classe von Menschen ganz gleich sei, ein Haus in Brand zu stecken oder einen Menschen umzubringen.“ — Herr *Ireland* sieht Geister, wo keine sind! — Wo ist in diesem Gesichte eine Spur von Nord- und Nordbrenner-Lust? Besoffen ist der Kerl — illuminiert — das Licht auf dem Hute ein Schwank — das ist alles.

Neben dem *Temple-Coffeehouse* befindet sich ein anderes Haus, wovon man fast nicht zu sagen weiß, was es eigentlich für ein Haus seyn soll — ein sehr banfälliges ist es seinem Charakter nach, wie Jeder auf den ersten Blick sieht — aber was ist seine Religion, welchem Herrn dient es? — Soll ich meine

*) Einen guten Gegensatz hierzu bilden die vier vereinigten Hände auf der königlichen Feuersprüche, auch übersehe man daran das englische Wappen auf der Schattenseite nicht.

Meinung sagen, so halt' ich es für ein Haus, welches sich in die Zeiten zu schicken weiß, und das, so oft es ihm schicklich scheint, seinen politischen Glauben ändert. Merkwürdig ist nur dabei: daß es, wie es scheint, immer zwei ganz verschiedene Religionen zugleich hat. — Sehen wir zuerst die so eben Abgeschwornen!

An dem Schildhalter oben, hängen 1^o, durch einen Strick — (der eine ist schon gerissen) — verbunden, zwei zerbrochene Schilder. — Das kleinere, sich über den Falken gleichsam erhebend, führt die simple Aufschrift: The Post-Office, d. i. Postamt. Man weiß aus früheren Blättern, wie es dem Hogarth immer ein Gaudium ist, dem Postwesen seiner Zeit eins anzuhängen. Hier ist die Satyre sehr bitter. Betrachte man doch nur um's Himmels willen das Haus! — ist es möglich, daß darin ein ordentliches Postamt eingerichtet werden kann, zumal ein englisches? „Aber“, meint Hogarth, „von einem ordentlichen Postwesen ist zur Zeit — (ah so!) auch gar nicht die Rede; denn zur Zeit verwalten eben Lord Besborough und der ehrenwerthe Sir Robert Hampden den General-Postmeisters-Posten.“ — Das ist denn freilich die beste Entschuldigung, die es geben mag. Auf dem zweiten Schilde erblickt man das Newcastle-Emblem. — Das neue Castell, so wie der Rahmen, der es umgibt, sind zum Erbarmen alt und verfallen — eine Anspielung auf die Entfugung des Herzogs von Newcastle. — Aus dem Thore der Ruine aber schlängelt sich — die Hogarth'sche Schönheitslinie! — ob als Riß im Schilde, oder als wirkliche gemalte Linie — weiß ich nicht zu sagen, aber die Schönheitslinie ist's — kannibalische Malice!! Dies sind die abgedankten Götter des Hauses. Die zwei Andern sind desto neuer und glänzender. No. 1 stellt eine Spieluhr dar, mit

einem artigen Gemälde darunter. Unter der Uhr ließt man den Concertzettel: *Airs compd. by Harrington. i. e.*: „Melodiceen componirt von Harrington“, und unter dem Bilde, welches eine Abtheilung ächt-puppenmäßig marschirender Soldaten vorstellt, die Worte: *Norfolk Figures* — (Norfolk'sche Puppen) *G. T. fecit.* — Es ist dies ein Hieb auf den milstairischen Grundsatz: „Der Mensch ist nur eine Maschine.“ Die Buchstaben *G. T. fecit* beziehen sich, wie Ireland versichert, auf *George Tawnshead*, dessen Thätigkeit unermülich auf die Discipeln und auf die puppenmäßige Haltung des in Norfolk gebildeten Corps gerichtet war.

Unter diesem Schilde hängt ein noch größeres, worauf ein Indianer gemalt ist, in beiden Händen volle Geldsäcke, jeden mit der Zahl £ 1000 bezeichnet. Statt des Federschurzes hat er um den Leib ebenfalls volle Geldsäcke gebunden, und die Unterschrift lautet: »*Alive from America.*« d. i.: lebendig (oder: in voller Thätigkeit) aus America. Ein Mann, mächtig die Trompete blasend, deutet auf den Indianer, als wolle er die Menge auffordern: „Diesem Gotte müßet ihr dienen, wie ich, und er wird euch belohnen, wie er mich belohnte!“ Es ist etwas Versängliches in dieser Aufforderung, denn der edle Trompeter war Niemand anders als der Aldermann *Beckford*, dreimaliger Lord Mayor von London, und noch außerdem bekannt durch seine großen Reichthümer, welche er sich besonders durch einen ausgebreiteten Tabackshandel erworben hatte. (Daher auch die beiden großen Tabacksfässer hinter dem Indianer. —) Daß der Amerikaner übrigens lustig aussieht, ist wohl ganz natürlich. — „Hab' ich Geld, so bin ich lustig“, sagt *Staberl*; es bedarf daher keiner versteckten Absicht oder gar einer argen Schadenfreude über den Weltbrand, wie Herr *Ireland* meint, um so freundlich zu grinsen,

wie der Bruder „in voller Thätigkeit, aus Amerika.“ Auch der Alderman — das Stadtwappen an seiner Trompete bezeichnet ihn als solchen) hat sicher auch nur Gelderwerb im Sinn — freilich die Mittel dazu sind nicht immer „reinstimmend,“ und 1762 war es mit Amerika halten, und wär' es auch nur um des Tabacs willen gewesen, wenigstens nicht strengaltenglisch. Indeß gewiß: wer die Trompete so mit vollen Backen bläßt, und mit der Hand so offen, ohne Scheu, handtiert, der hat keinen versteckten Hinterhalt.

Weniger trauf ich dem Holländer, der da auf seinen Baarenballen sitzt, und seine Pfeife ruhig schmaucht, das verzerrete Maul des Kerls, so wie die unbewußte Wendung seines Hauptes, widerlegen die Haltung des übrigen Körpers, und lassen an seinem wirklichen Phlegma bedeutend zweifeln. Ich wette, Myn Heer weiß recht gut, was da vorgeht, und was er dabei gewinnen kann, wenn er dem rechten dient. — Allen zu dienen, wie Ireland meint, — o! da kennt ihr den Holländer nicht! — Mehreren zugleich, gewiß! aber allen, eben so gewiß, nicht! Der Fuchs muß einige Nothgänge zum Entschlüpfen haben — und auch ein Froschlager hat deren! Der Holländer scheint mir übrigens noch unschlüssig, wenn er zuerst seine Dienste anbieten soll. 1762 hätte er zwar schon ziemlich genau bestimmen können, wer das Spiel gewinnen würde — aber der Erfolg lehrte, wie unerwartet ihm der Ausgang kam, er sitzt also jetzt noch da und — dampft.

Ueber den Fuchs neben ihm weiß ich wirklich nichts zu sagen, daß er dazu dienen soll, den Charakter des Holländers zu bezeichnen, ist gewiß, aber ganz unnöthig, der Holländer redet für sich selbst verständlich genug, in dieser Hinsicht hat Ireland Recht, wenn er sagt, Hogarth sey eben nicht glücklich in der Allegorie.

Desto besser ist dagegen die Gruppe vorn an rechts, wo zwei

Hochländer zwei Eimer Wasser zum Löschen aus dem Wasserbehälter geholt haben und damit zur großen Spritze eilen wollen. Ein Kerl mit einem Schubkarren voll politischer Blätter — (zwei davon kehren dem Beschauer ihre Namen entgegen: der North Briton und der Monitor) fährt ingrimmig unter sie, und wird sogleich den einen auf den Schub setzen. — Dieser Kerl soll angeblich den Herzog von Newcastle bezeichnen, ist das wahr, so hätte Hogarth mit gutem Gewissen darunter schreiben können: „Ohne Schmeichelei!“ —

Wir kommen jetzt zur letzten Gruppe, und da ist leider! Hogarth's Genie arg auf den Strand gerathen. — Herr Ireland sagt nemlich mit einer, bei ihm unerhörten Bestimmtheit, wörtlich: „In der andern Ecke des Kupferstichs sitzt, umlagert von „seinen elenden und ausgehungerten Unterthanen, der heldenmüthige „Friedrich von Preußen. Nicht achtend auf ihr Elend, ungerührt „von ihren Klagen, ihren Thränen und Verwünschungen. (sic!) „Wie Nero, der, während Rom brannte, musicirte, ist er taub „gegen jedes Gefühl, und nur empfänglich für die Töne seiner „Cremoneser Geige. Die Wirkungen seiner unerfättlichen Ehrsucht „beschränken sich nicht auf seine eignen Unterthanen allein, sein nie „rastender Ehrgeiz verbreitet Verderben über die angrenzenden „Staaten, entvölkert Provinzen, verwüstet Königreiche, und er selbst „zeigt sich als Philosoph*.)“

Daß Hogarth die Sache so tragisch genommen hat, kann ich unmöglich glauben! Daß die geigende Figur aber Friedrich

*) Ich habe diese Stelle buchstäblich übertragen, um dem deutschen Leser ein Probbüch von Ireland's schwülftigen und hochtrabenden Styl zu geben — so geht es fort und fort! — L. H. J. r.

der II. von Preußen wirklich sehn soll, bezeugen, Gott sey's geklagt! erstens: Hogarth's eigne Erklärung, und zweitens der große Friedrichs-Hut — im übrigen findet sich an der ganzen Figur keine Aehnlichkeit mit Friedrich's allbekannter und leicht zu treffender Gestalt. — Hat aber auch Hogarth die Sache nur scherzhaft genommen, und etwa sagen wollen: der König von Preußen wird so lange Krieg führen, bis er auf den Gassen um Brod als Bierstiedler herum liegen muß — Welch eine schielende matte Allegorie wäre das dennoch!! — England am wenigsten konnte den Ausgang des nach Jahr und Tag beendigten Krieges verkennen, und wahrlich Friedrich II. ging weder als Nero noch als Bettler daraus hervor. — Eine dritte Erklärung zu Gunsten Hogarth's gibt es allerdings, nemlich wenn man annimmt: er habe sich über den philosophischen König ein Bißchen lustig machen wollen, der vor und nach einer entscheidenden Schlacht sich mit Musik und Dichtkunst beschäftigte. — Aber wie war es dann möglich, den großen König als Geigen spieler vorzustellen, welches Instrument er, wie bekannt, nicht spielte? Welch eine Fülle des boshaftesten Witzes hätte Hogarth dagegen mit wenigen Strichen geben können, wenn er Hamlet's: „Ich bitte euch, mein Herr! mir zu Gefallen, **blaset die Flöte!**“ — auf den wirklich die Flöte meisterhaft blasenden König angewandt hätte, — so ist die Darstellung in der That weniger als matt.

Etwas mehr Salz ist in seiner Umgebung. Die Figur mit den gefalteneu Händen soll, wie Ireland vermuthet, Maria Theresia vorstellen, so wie die alte Matrone, die sich mit einem Kästchen davon macht, Catharina II., welche im Jahre 1762*)

*) den 2ten Januar.

starb. — Herr Ireland ist hierüber, wie immer, sehr zweifelhaft, und widerruft sogleich, nachdem er ihn kaum ausgesprochen, diesen Gedanken. Hätte Hogarth aber dennoch Aehnliches dabei im Sinne gehabt, dann wäre er vollkommen gerechtfertigt, und ich müßte ein demüthiges Pater peccavi! sprechen, daß ich mich von Ireland verleiten ließ, nicht selbst vorher genau zu sehen.

Hogarth's Rechtfertigung lautete dann kürzlich etwa also:

„Es ist wahr, ich habe den großen Preußen-König als Bierfiedler dargestellt, als verachteten Bierfiedler! — aber dieser verachtete Bierfiedler spielte seinen Verächtern dergestalt auf, daß ihnen Hören und Sehen verging, wie das denn oft dem Mächtigen von einem Schwächeren geschieht, vorausgesetzt, der Schwächere verstehe es, zu — spielen.“ — Und beim Himmel, mir fällt dabei Figaro's Arie ein:

„Will der Herr Graf ein Tänzchen wagen?

„Er mag es sagen!

„Ich spiel' ihm auf.“

Und ich sage „Ja, und Amen!“ — So geht's den Erklärern Hogarth's! — Wähle dir, lieber Leser! bei dieser Gruppe, was dir am besten scheint, ich — ich gesteh' dir's:

„So verlegen bin ich nie gewesen.“

Der im Hintergrunde vorüberfahrende Wagen sagt uns, welches ein Datum dieser „tolle Tag“ an der Stirne trug; nemlich den 12ten August des Jahres 1762. An diesem Tage wurde der Prinz von Wales geboren, und gleich nach der glücklichen Niederkunft der Königin fuhren auch schon die Wagen, mit den Hermione-Schätzen beladen, in die St. Jamesstraße ein; der König und der hohe Adel traten an's Fenster, um sie in Augenschein zu nehmen, und der Zug von zwanzig Wagen ging sofort dem Tower zu. —

Hogarth hat nur einen Wagen gegeben, eine arge Uebertreibung, aber zur Zeit — böshaft! —

Die Statuhr auf dem Schilde zeigt auf 1 Uhr. Ich möchte wissen, was die kleine Krabbe, dort zu den Füßen der Königin-Kaiserinn, mit der Wanduhr vorhat, an der die Gewichte und Perpendikel fehlen? — Will sie eine andre Zeit herbeiführen, etwa die gute alte, wo es noch keine philosophischen Könige gab? — Hätte sie gewartet bis jetzt, — die Zeit ist vorüber!

Wer die ohnmächtige Figur mit dem neugeborenen Kinde ist — und der arme Vater, der sich bemüht, sie aus der Ohnmacht zu erwecken — ich weiß es — und wenn Herr Ireland auch drüber hinwegseht — dennoch hat auch er, ich wette darauf! recht gut darnun gewußt. — Die Anspielung ist leider! nur zu deutlich, doch wage auch ich nur auf den Hermione-Wagen zurück zu deuten. — Es ist zu arg, von einem Hofmaler, so etwas zu zeichnen!! —

Ueber die vier brennenden Wirthshauschilder weiß ich weiter nichts zu sagen, als daß der deutsche Reichsadler abscheulich — hängt.

Die Lise und die Weltkugel reden für sich selbst. Die beiden Gesandten, welche sich begrüßen, sind eine Anspielung auf den Tractat zwischen Frankreich und Spanien, denn die Figur zur Rechten ist Louis Baboon und die zur Linken Lord Strat.

Gerade über den brennenden Häusern schwebt die Friedentaube mit dem Delzweig im Schnabel — unvernünftiges Vieh! sie wird sich Schnabel und Flügel versengen, aber gewiß nicht löschen.

Das ist ungefähr Alles, was ich über das erste Blatt zu sagen weiß, und die Gruppe des großen Friedrich ausgenommen, worüber sich allerdings nichts Gewisses sagen läßt, glaub' ich, daß es genug

zum Verständniß des Blattes seyn dürfte. Ireland klagt zwar das ganze Blatt der Unverständlichkeit an, aber seine Erklärung zeigt höchstens, daß er es nicht verstehen konnte, obgleich er immer anfängt: „Im Anfange schuf Gott Himmel und Erde &c.“ Auch daß es zuviele Figuren enthalte, ist ein ungegründeter Vorwurf! sie treten alle deutlich hervor, und manche sind wahrhaft charakteristisch! nur gegen die Zeichnung ließe sich Vieles einwenden.

Herr Niepenhausen's Copie gebührt das unbedingteste Lob! Wer Hogarth's Originale kennt, wird zugeben, daß Herr Niepenhausen, ohne Punkt für Punkt slavisch nachzuahmen, den Geist des Meisters dergestalt wiedergibt, daß Hogarth's verschiedene Manieren auf den ersten Blick wieder zu erkennen sind. Dies verleiht Herrn Niepenhausen's Nachbildungen in den Augen der Kenner einen ganz eigenthümlichen Reiz, welchen die gepriesensten Kupferstiche oft weder haben, noch haben können.

Ich hatte in der Einleitung versprochen, dem Leser zu zeigen: wie Hogarth's Kupferstich auf unsere Zeit noch vielfach anzuwenden sey; allein die Zeit ist mir zuborgekommen und hat so laut für meine Behauptung gesprochen, daß ich es für rathsam halte, zu schweigen — damit diesem unschuldigen Werkchen kein Schade daraus erwachse. — Daß übrigens Manchem manche Ähnlichkeit sogleich auffallen wird, dessen bin ich gewiß, und gebe ich ihm die Erlaubniß, so lange darüber nachzudenken, als noch keine Ordonnanzen wider das Denken überhaupt erlassen worden.

Die Zeiten.

Zweite Platte.

II.

Die Zeiten.

Der Erfolg der ersten Platte der Zeiten erfüllte keineswegs Hogarth's Erwartungen, und konnte es natürlich nicht, nach Allem, was wir dem Leser darüber mitgetheilt haben. Zum ersten Mal hatte er die Mehrzahl des Publikums wider sich. Zum ersten Mal mußten ihm selbst seine Freunde gestehen: daß der fragliche Kupferstich wohl manchen Andern einigen Ruhm zuwege gebracht haben würde, eines Hogarth's aber unwürdig sey. — Hogarth empfand vielleicht die Wahrheit dieses Urtheils nur allzugut, denn er war ein redlicher Mann, der nie Anstand nahm, selbst die Wahrheit frei herauszusagen. Aber eben deshalb konnte er die niederträchtigen Angriffe Wilke's auf seinen persönlichen Charakter nicht vergeben, denn er war es sich bewußt: er hatte seine Gegner nur als politische Gegner verspottet, was Hunderte vor und nach ihm thaten, ohne daß sie um dieser Ursache willen so wären verfolgt und verläumdert worden. Wie trieb es

nicht, um nur ein Beispiel zu erwähnen! in den Jahren 1800 bis 1809, der bekannte Gilray? — Seine Sachen waren nicht nur bei weitem boshafter, sondern auch treffender, als Hogarth's erstes Blatt, und dennoch wurde er selbst von seinen bestigsten Gegnern, wenn auch natürlicher Weise nicht geliebt, so doch anerkannt.

Der Erfolg scheint mir übrigens nicht ganz aus der Sache selbst hervorgegangen zu seyn, wenigstens finden sich in dem vorliegenden Blatte Züge, die darauf schließen lassen, es möchten wohl einige von Hogarth's Kunstgenossen freundschaftliche Vor- und Nachhülfe geleistet haben, das erste Blatt gebührend zu empfangen und zu kreuzigen — geschieht das doch noch täglich! —

Gesah nun aber dies — (und es geschah!) und wußte Hogarth darum — was Wunder, daß dem alten Hitzkopf die bessere Selbsterkenntniß davon lief, und er im ersten Aerger nur darauf dachte, seine Feinde so empfindlich wie möglich zu züchtigen? — Gesagt gethan! Er entwarf die zweite Platte — und man muß gestehen, sie ist göttlicher Grobheit voll. — Zum Glück aber kamen ihm während der Arbeit allerlei Bedenken. Wahre Freunde mochten auch das Ihrige dabei gethan haben — kurz, sie erschien nicht, so lange Hogarth noch lebte, und seine Wittve verstattete bei ihren Lebzeiten ebenfalls nur einen Abdruck auf insändiges Bitten des Lord Exeter.

Dieses Blatt ist Hogarth's vorletzte Arbeit und in Lustpartgien nicht einmal ganz vollendet. — Wer die Originalplatte jetzt besitzt, ist mir nicht bekannt, Herr Ireland bemerkt nur, daß die damaligen Besitzer keinem Künstler hätten gestatten wollen, das noch Fehlende zu ergänzen, und so erscheint denn auch Herrn Niepenhausen's Copie vollkommen so, wie Hogarth seine Original-Platte hinterließ. Der Beschauer wird auf den ersten

Blick bemerkten, daß diese zweite Platte mit größerem Fleiße, und mit weit mehr Eleganz, als die erste gearbeitet ist; ich glaube daher nicht, daß Hogarth sie schon, wie Ireland meint, 1762 vollendet; wahrscheinlich hat er sie zu Ende des Jahres 1763 begonnen, und bis zu seiner letzten Krankheit daran gearbeitet; denn die Arbeit ganz liegen zu lassen, dazu hatte er wohl um so weniger Neigung, als er recht gut wissen konnte: „Wenn ich erst einmal todt bin, so wird man die Arbeiten vergöttern, die man jetzt verdammt.“

Der Erfolg bestätigte dies, und die Zeiten wurden nach seinem Tode eben so sehr überschätzt, als sie früher mit Unrecht herabgewürdigt wurden.

Das vorliegende Blatt enthält viele drollige Züge, aber es ist in keiner Hinsicht als eine gelungene Caricatur zu betrachten! Was Plan und Einheit der Handlung betrifft, so steht es sogar noch tief unter Nr. I. — kurz: er sagt uns ziemlich deutlich, was einmal ein geistreicher Witzbold in Bezug auf Göthe sagte: „Hogarth ist zwar noch nicht todt, aber er hat den Geist aufgegeben.“ Nr. I. hatte wenigstens eine bestimmte politische Tendenz und waren auch, wie schon Lichtenberg bemerkt, Hogarth's politische Ansichten nicht sonderlich über die des ehrlichen John Bull erhaben, dennoch wußte man auch immer, was er wollte, und die Parthey, der er sich angeschlossen hatte, fand ihre Rechnung dabey, und gewann so der Sache mindestens ein augenblickliches Interesse ab. —

Dies Alles fällt bei Nr. II. weg — man weiß nur, daß er darauf ausgeht, sich an seinen Feinden zu rächen, und zwar jetzt an seinen persönlichen, dabei lobt er einige seiner Freunde, aber auf eine Art, worüber die Gegenparthey ins Fänsichen lachen

konnte, wenn sie Wiß genug besaß, die von Hogarth begangenen Bull's hervorzuziehen.

Das Theater stellt diesmal eine Art Terrasse vor, in der Mitte erhebt sich die Statue Georg III., in einem abscheulichen Styl gearbeitet, wie eine Inschrift am Postamente besagt, ist sie von A. Ramsey gefertigt. Ramsey war der Hof-Portraitmaler Georgs des Dritten, und wie ich oben bemerkte, höchst wahrscheinlich in die Cabale wider Hogarth verwickelt. Ramsey traf ziemlich gut, zeichnete übrigens, obwohl correct, steif und geziert; dies persifliert nun Hogarth, indem er seiner Kunstansicht zuwider, die Figur des Königs in perpendicularer Haltung hinstellt, Alles ist an dieser Figur gradlinig und viereckig, und ich täusche mich nicht, sogar das Maul sperrt sie, mit Waiblinger zu reden, viereckig auf. Um ja keinen Zweifel zu lassen, wie ernst es dem guten Ramsey mit seinem System sey, stützt sich seine Majestät auf ein Brett, worauf ein Perpendikel abgebildet ist — so gebraucht also Hogarth die Person des Königs, um einen armseligen Portraitmaler, der in jeder Hinsicht tief unter ihm stand, eins anzuhängen, wahrlich Klein! —

Am Postament befindet sich ein Löwentopf mit einem ledernen Schlang im Munde, dessen Oeffnung Lord Bute handhabt. Das Postament ist zugleich eine Wasserkunst, mittelst welcher die auf der Terrasse befindlichen Gewächse gewässert werden, mit dem Wasser der königlichen Gnade — je nachdem Lord Bute es für gut findet. Unter den Gewächsen, welche in Blumentöpfen da stehen, zeichnen sich besonders zwei schön blühende Rosenstücke aus — auf den Töpfen stand ursprünglich James III. geschrieben, man hat aber das »James« ausgelöscht, und dafür George gesetzt. Die III. paßte, blieb also natürlich stehen — diese Rosen sind sehr in der Gnade, wie männiglich sehen kann. Drei Drangen-

Bäumchen haben die Buchstaben G. R. (George Rex) und darunter Republican. Also königliche Republikaner! Billig daher, daß auch sie gewässert werden, wenn auch nicht so sehr absolut als die absoluten Rosen, indem der Strahl nicht ganz so weit hinüber reicht.

Daß sämmtliche begossene Blumen und Bäumchen begünstigte Personen vorstellen sollen, ist außer Zweifel, aber was für welche? — Hogarth hat sie nicht näher bezeichnet, und Herr Ireland sagt: „Ich weiß es nicht!“ — Ich auch nicht!

Alle tragen den königlichen Namen. Nur jener prächtige Lorbeerbaum hat einen eignen, nemlich »Cullodene«, dafür steht er aber auch seitwärts und wird nicht begossen mit königlichem Wasser! — um so mehr aber mit himmlischem, denn grade in der Mitte eines viertel-Thierkreises sitzt der Wassermann, und gießet herab einen Strom auf den Lorbeer, „auf daß er gedeihe und fröhlich blühe!“ — aber allzuviel ist ungesund, und hört der Gnädigste da oben nicht bald auf, so wird der arme Culloden-Lorbeer untergehen in der Gnade des Himmels, wie er untergegangen wäre in der Ungnade des Königs, trotz des großen Topfes und trotz des (Seiten-) Standes auf der Terrasse. — — — — War denn wirklich kein Kammerherrn Schlüssel, kein Herzogshut, keine Bischofsmütze, kein Stern, kein Ritterwappen zc. zc. da, wodurch dir das nothwendigste Wasser zufließen konnte, armer Lorbeer? Es liegt doch genug Derlei auf den Stufen der Postamente herum, und ein Stern versprüht sogar einen Gnadenquell — nach Nichts.

Außer dem Bewässerer Bute, befindet sich noch ein Gärtner auf der Terrasse, zwar kein Bock, wie solchen zu Zeiten die Fürsten zum Gärtner setzen sollen, aber dafür ein desto listigerer Fuchs, denn Niemand anders als Henry Fox ist es, welchen

Hogarth hier täuschend ähnlich vorstellte, und noch oben drein durch die Fuchskopfs-mäßige Mütze überflüssig bezeichnete. Der edle Gärtner ist bemüht, einige alte — lang gehegte und gepflegte unnütze Pflanzen in den Düngergraben zu werfen — so nützen sie wenigstens im Tode, denn, daß sie im Leben nicht viel nützen, beweisen zu Genüge Stoff und Gestalt. Es sind nemlich Eiben und Buchsbaum-Sträucher nach holländischem Geschmack zugestutzt, so, daß gar wunderliche Figuren daraus geworden sind, als: Pyramiden, Kugeln, Schach-Läufer, Mauerstücke, Schach-Springer, Reiterstiefeln (!!!!) und endlich ein zierliches Männchen, mit einer weißen vorgebundenen Larve; dem Kopfschnitte, so wie den vorgezogenen Augenbraunen nach zu urtheilen, hat dieses Ungeheuer (vielleicht bei einer hohen Dame) vor Zeiten für einen Apoll von Belvedere gegolten — jetzt liegt er im Graben, und noch mehrere seiner ehemaligen Genossen werden ihm nachfolgen, denn Lord Holland*) ist kein Freund holländischer Plastik, und in der Reihe der blühenden Bäume befinden sich noch einige alte Pyramiden ohne Weisheit. Freilich wird der reformirende Gärtner in seinem Reinigungs-Geschäft ein bißchen behindert, durch eine alte — sehr alte Gartenwalze, welche ihm zwischen die Beine gerathen ist, sie führt die Aufschrift 1,000,000,000 £ und gibt sich somit als damalige Staatsschuld zu erkennen, da ist schlecht walzen! Indes Foy verstand, englisch zu tanzen, und ich glaube nicht, daß er das Gleichgewicht verliert, und sich selber mit in den „kalt-dumppigen Graben.“ wie Herr Ireland pathetisch sagt — schüttet. — Wie eifrig er übrigens bei dem Geschäfte ist, bezeugen die vielen Aufräumungs-Geräthschaften, welche

*) Diese Würde erhielt Foy in späterer Zeit.

am Boden zerstreut liegen, wahrhaft köstlich ist der alte Besen vor dem Lord Bute, er sieht aus, als sey er von der Begeisterung seines Führers angesteckt, und wolle aus freiem Antriebe, und selbst-eigner Kraft jenen dürren Baum, welcher dem Lord Bute in Todesangst zwischen die Beine geschlüpft ist, in den Graben hinab-lehren. — Dieser Zug ist ächt hogarthisch, besonders wenn man die Staatsschuld dagegen betrachtet, die weiß, daß es schwer hält, mit ihr den Kampf zu wagen, weil sie so fest hält — der arme dürre Baum aber, außer aller Gnade! — o er könnte Mitleid erregen, aber den Besen muß man bewundern! — Glückliches Land, wo es solche Besen gibt! — ich wolte, Deutschland hätte 100,000 solcher Besen! — Glaubt ihr nicht, daß sie 100,000 Bajonetten die Spitze bieten könnten?

Dies ist Alles, was von der Terrasse zu sagen wäre, und man sieht, Hogarth hat es auf seine Weise nicht so böse damit gemeynt. Betrachten wir jetzt die beiden Seitengerüste — denn aufs Gerüst ist hier Alles gestellt.

Rechts erblickt man eine Sitzung des Oberhauses. Eine nicht geringe Anzahl Mitglieder desselben sitzen nicht nur, sondern schlafen auch bei dem Vortrage des edlen Sir John Cust, der da hoch erhaben thront „auf richterlichem Sitz.“ Neben ihm, links, steht der Herzog William von Cumberland und trocknet sich den Augenschweiß von der Stirne; unter demselben schreit Lord Mansfield vergebens auf einen Schlafenden ein, während Lord Temple und der Herzog von Newcastle zusammen eine Prise schnupfen, und dabei höchst-wahrscheinlich die Bemerkung machen: „was der Staatsmann von Amtswegen noch alles verschnupfen müsse, außer Rappé und Spaniol.“ Der ernste Herr, rechts, mit der Brille, ist der Carl Bath, und die Figur mit dem Hörrohr Lord Chesterfield, dessen Taubheit, wie

Irland sagt, damals zum Sprichworte geworden war. Ueber die andern Figuren in dieser Abtheilung läßt sich nichts Bestimmtes angeben, Irland will zwar noch den Lord Mansfield, so wie den Grafen Winchelsea und George Doddington, nachmaligen Lord Melcombe, erkannt haben, aber er hat sie nicht bezeichnet, und gesteht später in einer Note: er könne sich geirrt haben*).

Das Haus ist durch einen Schlagbaum in zwei Theile getheilt — den ersten haben wir uns beschen, wir schreiten jetzt zum zweiten, wo es im Gegensatz zum ersten ein bißchen kriegerisch zugeht. — Es ist nemlich Pitt's Parthey, welche dort — nicht sowohl sitzt, als vielmehr auf dem Sprunge steht, und hat auch allerdings der edle Lord Chatham nichts weniger als sprunggerechte Beine — (das leidige Podagra hat sie, mit Wardolph zu reden, „außer alle natürliche Schranken“ getrieben) dennoch schickt er sich an: „ein Tänzchen zu wagen,“ denn die Gefahr ist groß.

Neben dem Thierkreis flattert nemlich die Friedenstaube — durch ein Wunder dem großen Brande auf der ersten Platte entronnen —. Sie schwebt gerade über der Bildsäule des Königs — was Henker! will sie sich etwa gar mit dem Delzweig darauf nieder-

*) Ueberhaupt ist die Erläuterung dieses Blattes so confus, und schwankend, wie irgend eine von Irland! Er entschuldigt sich zwar damit, daß zwischen der Vollendung des Kupfers und seiner Erklärung 30 Jahre hingegangen wären, aber bei dem Aufsehen, welchen Hogarth's Streit erregte, waren gewiß die theilhaftigen Personen, besonders da es fast sämmtlich ausgezeichnete Staatsmänner waren, nicht so schnell vergessen, als daß Irland nicht glückliche Nachforschungen hätte anstellen können? Jetzt ist es damit freilich zu spät.

lassen? „God dam! das darf nicht geschehen!! Frisch, Kameraden! (ruft Pitt) zu den Waffen! und schießt mir das infame Beest herunter!“ und er selbst ergreift ein „kolossalisches“ Gewehr, (hübsch! — auch hier wendet er „aus Instinct!“ das Gesicht ab) und zielt — und seine Gefährten ergreifen die Gewehre, oder in Ermangelung derer, eine Pistole, und zielen ebenfalls — und geben Feuer — Paff! — und die Taube flattert unbeschädigt weiter, das ganze Oberhaus aber ist in „Pulverduft“ (so singt der zeitige Dresdner Censor, Herr Gehe, in seiner erhabenen Oper: „Prinz Lieschen“) gehüllt — das ist der Humor davon.

Aber das nicht allein! wie immer, wenn eine Sache den Anschein hat, nicht zu gelingen, finden sich bei der Parthey, welche sie unternahm, servile Schurken, welche es, um der eignen Haut willen, für gut finden: zu rechter Zeit zu desertiren, zu deutsch, auszukragen, und der Gegenparthey zu dienen*); der Beschauer erblickt hier zwei dergleichen Ehrenmänner, welche sich eben anschicken, unterm Schlagbaum durchzukriechen, nachdem sie ihre Gewehre erfolglos abgeschossen haben — drüben werden sie freilich schwören: „Wir haben nicht mitgeschossen.“ — Aber verstanden die drüben ihren Vortheil, so ließen sie die beiden Schelme, und lieferten sie 999 Reinigungseide, hängen, und von Rechts wegen! Nie sollte die Hülfe eines Verräthers eine gute Sache schänden! —

Noch bemerkte ich auf dieser Seite, dicht hinter dem Lord Bute, einen Hund — und zwar einen schottischen Hoshund. Ireland meint: er belle den Lorbeer an; offenbar aber gilt sein Gebell und sein Sprung der Taube, welche er wahrscheinlich, wenn sie

*) Denke man nur an die neuesten wechselseitigen Desertionen in Portugal.

fällt, apportiren will, unbeschadet seines Namens, welchen man auf seinem Halsbände lieft, und welcher lautet: Mercy, das ist Barmherzigkeit. — Setzt zur linken Seite!

Da erblickt man erstens einen Schandpfahl — eigentlich eine sogenannte Beißkatz, und in dieser Beißkatz eingeschperret, ein in London unter dem Namen Miß Fanny bekanntes Mensch, und — Herr Wilkes. — Miß Fanny als Gespenst, denen ähnlich, welche der Leser schon aus dem Blatte „Leichtgläubigkeit, Aberglauben, und Fanatismus“ kennt*) (siehe die erste Lieferung) — Wilkes aber als armer Sünder, mit leeren Taschen und einem Zettel auf der Brust, worauf zu lesen »North Briton No. .« (natürlich No. 17.) Ueber seinem Haupte steht Defamation (Verläumdung). Ueber Fanny's Haupt steht das Wort »Conspiracy« (Verschwörung). Sie hat die Hände frei, und zwar hält sie in der rechten einen Hammer, in der linken aber eine geweihte Kerze, womit sie dem unglücklichen Wilkes, dessen Hände, wie der Kopf, eingepfercht sind, das Sinn versengt, während unten ein muthwilliges Schulbüchchen ihm in die Schuhe p . . st. So weit also ist es mit dem Patrioten Wilkes endlich gekommen!

Unten stehen zwei Hochländer, einer davon, mit einem Geldsack in der Hand, deutet lachend auf den unglückseligen Delinquenten — er soll, wie Ireland meint, den Obersten Martin vorstellen. — Bekanntlich gab Wilkes Howell's Beschreibung von Schottland neu heraus, ein Buch, welches jedem ächten Schotten

*) Wahrscheinlich, weil sie einige Zeit „in diesem Fache“ sich veruchte. Irr' ich nicht gänzlich, so wurde sie ein Jahr vor Erscheinen des ersten Blattes der Zeiten eines Diebstahls wegen gehängt.

ein Gräucl ist. Grund genug für einen Oberst Martin, sich des Malheurs des Herrn Wilkes zu freuen, und ihm ein Ständchen bringen zu lassen, wie wir es hier, Gottlob! nur sehen, nicht hören; denn wahrlich: ohne grade Wilkes Stellung einzunehmen, wäre so ein Orchester allein schon hinreichend, einen Menschen mit empfindlichen Gehörwerkzeugen zur Verzweiflung zu bringen.

Um das Maas aber voll zu machen, höfert ein altes Weib aus einem Fäschchen mit den Buchstaben J. W. (John Wilkes) bezeichnet Wachholder Schnaps, die Kehlen der Musiker gescheudrig zu erhalten. — Es ist also wenig Hoffnung da, daß der Scandal so bald aufhört, — o Gott! und die Zeche geht aus dem letzten Mutterfäschchen; Sir John Wilkes — es ist zu viel! —

Hinten geht es lustig her! Es ist dort eine Gesellschaft Soldaten und Matrosen, lauter Invaliden, und was für welche! Betrachte man nur den armen Teufel, den Matrosen ohne Arm' und Beine. Callot gab, wie Ireland sehr richtig bemerkt, keinen mangelhafteren Torso — aber welche! ein Gesicht! — bei Gott! so kann nur ein englischer Matrose aussehen, der das bravste Herz für den König und sein Land hat, und eine Kehle, wie rasend, ich meine, entweder Grog oder Porter saugend oder Rale Britannia jauchzend. — Ein königlicher Gnadenquell, obgleich nicht unmittelbar vom Postamente ausgehend, ersreut denn auch diese ehrlichen Bursche, und sie sind lustig zum Todtschlagen! das bezengen die geschwungenen Krücken, und gibt es trotz mancher Entbehrungen ja ein Leiden für sie, so ist's wohl nur das, daß sie nicht mehr boxen können. Einige Mädchen fehlen ihnen wenigstens nicht, und aus einem Fenster des Hauses, mit der Ueberschrift: Dr. Cants — — — (das Fehlende ist leider! eine von Ho-

garth's ärgsten Zoten) und Geburtshelfer — segnet so eben ein Bischof ein Pärchen ein. — Herr Ireland versichert, der Bischof solle niemand anders als der Doctor Thomas Sacker, damaliger Erzbischof von Canterbury sehn; auch gut! um so erhabener ist die Feier.

Noch weiter nach hinten sind eine Menge Menschen beschäftigt, vermittelst eines Krahus eine ungeheure silberne Palette mit der Inschrift: »Premium« (Prämie) zu den Versammlungszimmern der Gesellschaft zur Beförderung der Künste, Manufacturen und des Handels, hinaufzuziehen. Die Figur, welche die anwesenden Handwerker instruirt, soll, wie Herr Ireland glaubt, den Herrn Peter Templeman vorstellen, den damaligen Secretair dieser Gesellschaft, so auch eine Figur in der ersten Etage den Lord Romney, ihren damaligen Präsidenten*).

Hinter dem Ganzen erblickt man die New-Church in the Strand; gegenüber eine Triumphsäule und ein schönes Gebäude mit der Inschrift »Hospital«, so wie ein noch unvollendetes Haus mit Arbeitern „in voller Thätigkeit“, staffirt. Also auf der Stelle des jetzigen Summerset-Palace begab sich der zweite Actus der Zeiten.

Ich wiederhole hier, was ich schon in der Einleitung sagte: „Nichts führt den wahrhaft genialen Künstler schneller bergab, als wenn er die freigeborne Kunst zur persönlichen Nache mißbraucht.“

*) Was dieser Zug soll, ist mir nicht klar, Herr Ireland geht ohne Bemerkung darüber hinweg. Erhielt Hogarth die Prämie nicht — dann freilich — — —

Ganz hat sich Hogarth in den Zeiten nicht verlängnet, aber seine schwächsten Arbeiten bleiben sie dennoch, und nur in sofern für seine Freunde interessant, als sie uns mit seinem Charakter, als Mensch und Künstler, so wie mit den Verfolgungen, welche er erdulden mußte, näher bekannt machen.

Moralisch höher tritt dagegen Hogarth wieder in den hier folgenden vier Blättern auf, und der erste Blick auf die bis zum Entsetzlichen wahren Köpfe wird dem Beschauer sagen, wie groß — in mancher Hinsicht unerreichbar — Hogarth, trotz seiner Schwächen, als Künstler da stand.

Mögen daher „die Zeiten“ in jeder Ausgabe seiner Werke als ein Intermezzo mitunterlaufen! — Die Zeit ist vorüber, wo sie erbitterten, und längst die Hand vermodert, die sie schuf. — Alle Nachfolger (nicht Nachahmer) eines großen Geistes müßten verzweifeln, wenn derselbe nie gefehlt hätte.
